

Helsingfors. [nicht: Helsinki]
 Freit. 19 März 1920.

Liebe, innigverehrte Freundin.

Dieser Monat brachte mir 2 Karten von Ihnen: zuletzt gestern, eine vom 10. den Empfang meines Eingeschriebenen bestätigend. Dabei zugleich Ihre Ablehnung wegen meinerseits vorgeschlagener Artikel im f. Wort. Sie haben vollkommen recht. Es muss anders gemacht werden als ich mir gedacht, um Ihnen meine guten Willen zu zeigen hinsichtlich Ihrer vielfacher Pläne. Es ist mir lieb, dass Sie nach der Seite hin das Erforderliche vorbereitet. Allerdings habe ich mir inzwischen Platz gerichtet für Das, was nun verfällt. Aber das wird durch einfachen Widerruf und Bereuung auf Ihre Anordnung gutgemacht. Wie Sie glaube ich, dass das Buch ganz von selbst durchdringen wird: die Hirnweite in der Zeitschriften u. s. w. lediglich Anstandssache. Mir ist es gelungen die Zeit jetzt zu eigener Verfügung zu haben.

Ihre diesmalige Karte schliesst mit der An-
gabe: Namensvetter befindet sich zu seinen ge-
planter Kostträger in Deutschland. Vor einigen
Tagen meldete er dies selbst mit einer Karte
aus München. Inzwischen haben gewisse
Leute die Gelegenheit zum Durchführen eines
Rückwärtszuges benützt, die zum Glück im
Land verlaufen. Hätten sie erreicht, was
sie sich vorgenommen, stünde es schlimm
um Deutschland. Ein Glück, dass es anders
gekommen, wenn auch Erneuerung des Vorze-
fallens immer noch versucht werden wird.
Wie alles Ungehörige ist das zähe, zumal
solche Leute nur können, wenn sie getödtet
werden. Was sie leisten ist ihnen „Arbeit“
auch wenn solche hauptsächlich im Ver-
nichten und Schädigen besteht. Auch Diebe
und Mörder besuchen „Schulen“, um die Hand-
werk zu lernen. Eimeritz unruhig bin ich wegen
Namensvetter, der seine Rundfahrt aufgegeben
dies unterbrochen hat. Um das inzwischen Vorze-
fallens wird es rechtzeitig gewarnt und dem ent-
sprechend gehandelt haben. Möge es an einem sicheren
Ort sich befinden.

Und nun das Geschäftliche. Dessen Haupt-
sache habe ich schon anläßl. Ihrer vorhergehenden
Notiz erledigt. Nur der Richtung nach und eigentl.
selbstverständlich. In all Dingen bin ich so un-
fabrig wie der Namensvetter; kann Ihnen keinerlei
Vorschift geben. Bedarf es Ihnen, müßten Sie sich
an unseren Freund Wessert halten, der uns danach
geholfen. Er wird wohl wissen, was die Sache an
besten gerichtet wird. Ob ein Opfer fürchte es nicht
abzugeben; aber mehr als durchaus unerlässlich müßte
ich auch nicht einlassen. Alles einstweilen so
verkehrt wie nur möglich, namentl. die Kurs-
verhältnisse. Aber das muß Gott endl. ein Ende
nehmen. Zum Gedächtniß die Niederkehr zum Nor-
malen unerlässlich. Vorläufig hat man still ab-
zuwarten. Muß suchen, so gut es geht, durch
zukommen. Schwer fällt es bei der hier stetig
zunehmenden Erhöhung der Preise. Damals, als
der ärgste Zustand aufgehört, dem eine lange
Periode voll Unsicherheit folgte, war es eine
Hesitation nicht zu denken, ob es auch nicht
scheint, damals eine Herbeförderung vorzuzie-
hen wäre klüger gewesen. Sicherlich bleibt nur
ein stilles Abwarten am geschicktesten



Sie schreien, Sie hätten Sie von mir erbetteten
Aboschneid einzuweihen und dass Sie eine Herbe-
förderung desselben für weniger ratsam halten.
Da erstweilen über das Fällige verführt worden,
hätte ja eine Herbeförderung keinen Zweck.
Bleibt also nur abzuwarten.

Man kommt aus Aufregung und Sorgen
nicht heraus. Es geht meine Katzenerziehung
keine um es anzukommen. Bilde mir ein,
als geborenes Sonntagskind schlussendlich im-
mer gut Durchzukommen. Mit leidlichem
Schlaf, der für mein Ausruhen genügt, und
mit einer recht artwürdigen Lust trifft
Das zu. Vielleicht hängt der Zauber des Son-
tagkindschafft noch weiter.

Lied wäre mir recht bald von Ihrer und
dem Namensvetter wieder Nachrichten zu haben.
Bleiben Sie mir gleich gut, obwohl ich Ihrem
Munoch nach Angabe um geeigneteres Seefahren
nicht so geringen kann wie Sie sich gedacht

In wandellener Freie

herzliche

Wilt. Bolin